

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Kamener Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2.25 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Beilstr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: D. Schultze.

Nr. 173

Donnerstag, den 26. Juli 1917

45. Jahrgang

3000 Quadrat-Kilometer den Russen entzogen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 25. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die Schlachtfront in Flandern war auch gestern der Schaulatz gewaltigster Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Erdbeobachtungsbatterien wiederholten sich in mehreren Abschnitten. Alle sind in unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Deutscher Kronprinz: Am Wintertberg bei Craonne hielten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer starker Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keine Vorteile.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold: Heeresgruppe Generaloberst v. Eichhorn: Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Misserfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen. — v. Boehm-Ermolli: Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen Sr. Maj. des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Serethniederung zwischen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Dufers. Es wurden erneut tief gestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen. Tarnopol ist genommen. Wir nähern uns Buczacz; Stanislaw und Radowna sind in unserer Hand. Nachburen des Feindes wurden überall geworfen.

Erzherzog Josef: Die Truppen des Nordflügels halten mit den Karpathen-Lande vordringenden Kräfte gleichen Schritt. Südlich des Tartarenpasses hält der Gegner noch seine Stellungen. Im Südteil der Karpathen drang der Feind im Sufita-Tal in unsere Linien. Sein schnell genährter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Regelleistung zum Stehen gebracht. — Heeresgruppe Macanzen: Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf. Bisher keine größeren Angriffe.

Wazedonische Front: Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Aufs äußerste gesteigerter Feuerkampf in Flandern. — Unsere raschen Fortschritte in Ost-Galizien haben die Russen gezwungen, in den Karpathen auch südlich des Tartarenpasses zu weichen.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Meldung vom 25. Juli.)

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ost-Galizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt. Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen Stanislaw und Radowna, deutsche Kräfte Tarnopol. Die dem Feinde nachdrängenden Korps der Verbündeten stießen mehrfach auf neu auflebenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armee des Generalobersten von Koczeff warf die Russen im Tartaren-Pass in stehenden Ringen aus ihren Stellungen. Die Divisionen Stanislaw und Radowna konnten von den österreichisch-ungarischen und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überschritten werden. Auch im Bereich der unteren Sufita stellten sich die Russen zu wiederholten Malen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dichte Massen den deutschen Regimentern entgegen. In den Wald-Karpathen ließ zwischen dem Tartaren-Pass und der Sufita die Tätigkeit des Feindes nach. Nördlich des Putna-Tales wiederholte er seine Angriffe. Seinen Sturmkolonnen wurde nach engbegrenztem Anfallserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die lebhafteste Artillerietätigkeit am Sponzo hielt auch gestern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Die machtvolle Vorwärtsbewegung unserer Truppen in Ostgalizien

blieb, wie der Kommentar zum Heeresbericht ausführt, auch am 24. Juli in vollem Gange. Wo der weiche Feind sich festsetzen vermochte, wurde er mit raschen mächtigen Schlägen geworfen. Der stets frische Angriffseifer unserer Truppen ist bewundernswert, ihre Zähigkeit trotz größter Anstrengung unübertrefflich. Unsere Flieger weiterern untereinander in stundenlangen anstrengenden Aufklärungs- und Fernsichtungen, wobei sie durch Bomben- und Maschinengewehr-Angriffe möglichst zur Verwirrung in den zurückfliehenden russischen Kolonnen beizutragen versuchen. Kleinere und größere Massen von Gefangenen streben auf allen Wegen den Gefangenen-Sammelstellen zu. Die Beute, die über das ungeheure Operationsgebiet verstreut ist, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Gegen 3000 Quadrat-Kilometer Gebiet sind bereits den Russen entzogen. Ebenso sind die räumlichen Vorteile, die Brusilow mit seiner letzten Offensive zu erzielen vermochte, schon längst wieder aufgegriffen. Mit prachtvoller Schwung nahmen unsere Truppen die an vielen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegenen Höhen von Grel-Jahra und wiegen stetige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verzweifelter Vorstoß, den die Russen südlich von Tarnopol in der Richtung des Dufers nach Tarnopol in 16 Gliedern gefaßt, mit Unterstützung von Panzerwagen, brach unter den allerstärksten russischen Verlusten an Toten, Gefangenen und Material zusammen. Mit gleicher Macht wie östlich von Tarnopol stießen unsere Truppen nach Südosten und Süden gegen die Bahnlinie Stanislaw-Buczacz-Kopchynce vor, während unter ihrem Druck eine russische Verteidigungslinie nach der anderen in der Linie Stanislaw-Radowna zusammenbrach, wurden die Wald-Karpathen am 24. Juli, die den Galizien-Pass nördlich abriegelnde Bergstellung des Sienozul den Russen entzogen. Auch der verzweifelte Widerstand, den die Russen bei Stanislaw und Radowna an der Wirtz-Radownajanska leisteten, vermochten den russischen Zusammenbruch an diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Unsrigen im ungeklärten Drange nach Vorwärts geworfen und die außerordentlich wichtigen Straßen und Bahnknotenpunkte der Städte Stanislaw und Radowna, die beiden Eckpfeiler der russischen Stellung, herausgebrochen. Eine größere Anzahl von Geschützen, darunter schwere, sowie noch nicht gezählte Feldgeschütze, Grabkanonen, Minenwerfer und große Mengen an Munition und Verpflegung wurden eingebracht. Unsere Truppen stürmen unaufhaltsam weiter vor. In den Süd-Karpathen unternommen Entlastungsangriffe russischer Infanterie wurden abgewiesen. Am unteren Sereth gingen gegen unsere Stellung nur zwei Züge Infanterie vor, die mühelos zurückgeworfen wurden. An der Sereth-Mündung und in der Dobrudschja nur Artilleriefeuer. Auf dem Nordteil der rumänischen Front erläuterten die Angriffe nach den ungeheuren Blutopfern der letzten Tage. Von dem südwestlich Dinaburg ermittelten Geländegewinn wurde den Russen ein Teil durch unsere Stoßtruppen wieder abgenommen. Ein russischer in 1000 Meter Breite südlich Smorgon vorgetragener Angriff wurde leicht abgeschlagen. Die Beute in den Kämpfen vom 22. und 23. Juli beträgt 500 Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verluste der Russen sind indes außerordentlich schwer.

An der Westfront treten alle Ereignisse gegenüber der in Flandern tobenden wüthenden Artillerieflucht in den Hintergrund.

Die furchtbaren russischen Verluste.

(Dtl.) Die Größe der russischen Verluste bei ihrer Offensive läßt folgendes Telegramm der fünften Infanteriedivision ahnen, das diese nach dem Wirschewski-Wiedomosti vom 8. Juli an Kerensti sandte: „Die Division, die in drei Jahren herben lernte, erklärt, daß sie für Freiheit und Brüderlichkeit sterben will, aber gleichzeitig erklärt sie, daß ihre Reihen allzusehr geschwächt sind. Da sie in einzelnen Kompanien nur 30 bis 40 Mann hat, fühlt sie, daß sie kaum noch den dritten Teil ihrer früheren Kraft besitzt. Die Division, die noch niemals Kräfte hatte, bittet auch jetzt nicht darum, sie bittet nur darum, daß ihre Reihen wieder

aufgefüllt werden, und daß sie auch bei halbiertem anständig wieder eingeleitet wird. Das ist ihre bescheidene Bitte.“

Die Begegnung der beiden Bundeskaiser.

(W) Kaiser Karl hat Mittwoch in Fortsetzung seiner Frontreise in dem Bereiche der deutschen Südarmee gewelt. Als der Kaiser erfuhr, daß Knapp nach seiner Rückreise der deutsche Kaiser an der Ostfront eintreffen werde, ließ Kaiser Karl, der dringender Staatsgeschäfte wegen seine Rückreise nicht mehr aufschieben konnte, seinen Zug in Podgorze halten, um seinem Bundesgenossen und Freund auf österreichischem Boden die Hand drücken zu können. Auch Kaiser Wilhelm unterbrach in Podgorze, das er wenige Minuten später passieren sollte, für kurze Zeit seine Fahrt. Die beiden Herrscher begrüßten sich aufs herzlichste und pflogen einen viertelstündigen, angeregten Gedanken-austausch. Kaiser Wilhelm begrüßte während seines Aufenthaltes auch den ersten Oberbefehlshaber der Kräfte in Ostgalizien, den Generaladjutanten, Feldmarschall Prinzen Lubomir, Kaiser Karl das dem Hofzuge entlegene Geleise des deutschen Kaisers. Nach herzlichem Abschiedsgruß setzte Kaiser Wilhelm die Fahrt an die Front, Kaiser Karl die Heimreise fort. Der Minister des Innern, Graf Czernin, wurde vom Kaiser beauftragt, den deutschen Kaiser auf seiner Fahrt an die Front zu begleiten.

Der russische Ministerwechsel.

(W) Offenbar wurde zum Justizminister und Mitglied der vorläufigen Regierung, Wadimskij zum Minister der öffentlichen Unterstützung ernannt. Beide sind Progressisten und Dumamitglieder.

Verzweifelte Lage Kerenstis.

(H) „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die Stellung der Regierung wird angesichts der immer ungünstiger werdenden Nachrichten von der Front in Ostgalizien erneut schwieriger. Petersburg gleicht erneut einem Vulkan. Die „Nowoje Wremja“ bestätigt, daß die Regierung 70 000 Mann weiterer Truppen, aus Kavallerie, Artillerie und Infanterie bestehend, nach der Hauptstadt zusammengeopfert hat, um etwaigen Unruhen zu begegnen. Man zweifelt, ob Kerensti stark genug sein wird, die Fäden in der Hand zu behalten.

(H) Aus Kronstadt sind Nachrichten in Stockholm eingetroffen, denen zufolge die provisorische Regierung die revolutionäre Forderung von der telegraphischen und telephonischen Verbindung mit Petersburg abgeschnitten habe.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

(W) Bericht vom 24. Juli, nachmittags: Die Nacht stand im Zeichen heftiger Beschießung. In der Gegend nordwestlich von Bray-en-Laonnois versuchte der Feind zweimal sich unseren Linien zu nähern, er wurde jedesmal abgewiesen. Morgens mußte ein feindlicher Stoßtrupp, der nördlich Sancy unter einer Feuer genommen wurde, in die Ausgrabungen zurückgehen; er hatte ernste Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand. Auch weiter östlich griff der Feind zwischen Gerich und Milles ohne jeden Erfolg an. Der Artilleriekampf dauerte im Abschnitt vor Craonne, besonders auf der Hochfläche von Calfortien, heftig an. Beschießung mit Interbrechungen auf der übrigen Front. Letzte Nacht warfen deutsche Flugzeuge mehrere Bomben auf die Stadt March und die Gegend südlich davon; es sind keine Verluste zu verzeichnen. — Der Abendbericht: Am Vormittage machten wir auf die deutschen Truppen, die nach den heftigen vorgezogenen Kämpfen Teile unserer ersten Linie auf den Hochflächen von Calfortien und Calfortien besetzt hielten, einen starken Gegenangriff. Mit außerordentlichem Schneid durchgeföhrt, hatte der Angriff ausgezeichnete Ergebnisse. Trotz harter Verteidigung durch die Deutschen nahmen unsere Soldaten das ganze verlorene Gelände auf der Hochfläche von Calfortien, mit Ausnahme eines kleinen, völlig zerstörten, vom Feinde abgegebenen Wertes an, dem nordwestlichen Vorprung wieder ein. Auf der Hochfläche von Calfortien warfen wir den Feind völlig aus den Stellungen, die er inne hatte, hinaus und zogen unsere Linien sogar an mehreren Stellen vor. Erneute Gegenangriffe der Deutschen auf die zurückeroberten Höhen konnten nichts erreichen. Der Artilleriekampf war tagsüber in der Champagne und auf dem linken Masnifer sehr lebhaft.

Der englische Bericht.

(W) Bericht vom 24. Juli nachmittags: Wir unternahmen westlich von Havincourt, östlich

von Vermelles und westlich von Pollebeke erfolgreiche Streifen, wobei wir 30 Gefangene machten. — Abendbericht: Kleine Angriffe an verschiedenen Stellen. Lebhafteste Tätigkeit der britischen Flieger. Mehr als 4 Tonnen Bomben sind auf feindliche Flugzeugplätze, Munitionslager und Eisenbahnknotenpunkte abgeworfen. 6 feindliche Flugzeuge wurden heruntergeholt. Von den Unsrigen wird keines bemerkt.

Die großen Angriffe bei Arras am 23. und 28. April 1917.

3.
Aus dem Grossen Hauptquartier wird uns geschrieben: Am Morgen des 24. April machte sich beim Gegner starke Erregung geltend. Seine schweren blutigen Verluste boten es ihm zunächst, seine Angriffe südlich der Scarpe neu aufzubereiten. Nur bei Gavrelle nahmen die erbitterten Kämpfe ihren Fortgang. Hier plakte Angriff auf Angriff. Der Gegner war hierbei den Unsrigen gegenüber infolgedessen im Vorteil, als ihm die von uns in früheren Jahren angelegten bombensicheren Betonunterstände des Dorfes als Stützpunkte dienten. Gleichwohl sahen wir uns gegen Abend des 24. April im Besitze des größten Teiles der Ortsgast, ohne daß jedoch die Kämpfe einen Abschluß aufwiesen. Zwei Batterien, die den Versuch machten, östlich Vaillet offen aufzufahren, wurden zusammengeknallt. Südlich der Scarpe hatte der Gegner bis abends 5 Uhr seine Kräfte aufgeföhrt und wagte nun nur kurzer, aber härtester Artillerievorbereitung beiderseits der Straße Cambrai-Arras in Linie nördlich Monchy bis südlich Cherij einen weiteren Versuch, sein Ziel, das er so nahe wähnte, zu erreichen. Vergeblich. Die Sturmwellen brachen teils in unserem Artilleriefeuer, teils im Nahkampf mit unseren frischen Regimentern blutig zusammen. Wir behaupteten nicht nur unsere Hauptstellungen, sondern auch die vorgeschobenen Sicherungen.

Am 25. April leiteten die Engländer noch wiederholt letzte starke Versuche ein, den südlichen Schenkel unserer Front bei Monchy einzuklinken. Unsere Württembergern standen nach wie vor unerschütterlich. Der Gegner resignierte gegen Abend in langsam abflauendem Artilleriefeuer. Die zweite große Unternehmung des Feindes an der Arrasfront konnte als gescheitert gelten. Auf der ganzen Front vorbereitet, war sie mit wirklichem Nachdruck durchgeführt worden nur auf ihrem Südende bis in die Gegend von Arleux, wo sie am meisten Erfolg und ihr Erfolg die beste Ausnützung verbrachte. Die Angriffe bei Soos hatten den Charakter der Demonstration beibehalten, unser Abschnitt von Acheville bis Arleux war sogar in auffallender Weise selbst von artilleristischer Angriffen verschont geblieben. Es hatte den Anschein, als ob dieser Teil der Front für eine besondere Unternehmung des Gegners aufbewahrt werden sollte. Dies änderte sich in demselben Augenblicke, in dem die Unsrigen die Möglichkeit des geplanten Durchbruchs auf der Südhalbinsel der Front erkennbar wurde. Schon am Nachmittag des 25. April erhielt besonders die bei Arleux vorzuziehende Note unserer Stellung lebhaftes Feuer mittlerer und schwerer Kaliber. Auch die gesamte übrige Front wurde wie vor dem 23. April in die Angriffsvorbereitungen des Gegners einbezogen, wohl in der Absicht, die Richtung des geplanten neuen Stoßes zu verfeinern.

Am 28. April früh 5.30 Uhr trat der Gegner nach härtestem Trommelfeuer gegen unsere Linie von Acheville bis Fontaine zum dritten großen Angriff an. Wie zu erwarten, lag sein Hauptdruck diesmal im Norden. Südlich der Scarpe wurde er ohne Wunde meist schon in unserem Sperrfeuer reiflos abgewiesen. Dagegen entbrannte der Kampf in seiner ganzen Heftigkeit nördlich des Flusses. Roux Ort und Bahnhof wurden uns entzogen und wiedergewonnen. Dpph ging zum Teil verloren und wurde wieder gestürmt, bei Gavrelle, wo wir uns nach wiederholten Gefechten an den Ortsrändern festgesetzt hatten, kam der feindliche Ansturm in kürzester Zeit zum Stehen. Nur bei der Ortsgast Arleux, wo das Hauptgewicht der Artillerievorbereitung gelegen hatte, gelang es dem Gegner, Vorteile zu erringen und unsere Linie hinter die Ortsgast zurückzuschieben. Das war alles. Sonst gelang es unserer Infanterie, von der Artillerie und Fliegern aufs trefflichste unterstützt, den ganzen Ansturm, ohne auf die Reserven zurückgreifen zu müssen, zum Stehen zu bringen. Nicht man die ungeheuer schweren blutigen Verluste der Engländer an diesem Tage in Betracht, so erscheint der erreichte Vorteil als höchst gering. In die Herzen unserer Leute aber hielt aufs neue Einzug die Festglaubensverpflicht großer fleischer Schlacht, das jonnige Kind des Erfolges, das trotz aller Opfer, die der harte Kampf gefodert, zum blauen Himmel aufsteigt.

„Es wird ihnen nie gelingen!“

Die schlechte Finanzlage Frankreichs.

(H) Der Pariser „Temps“ beschäftigt sich mit der in neuerer Zeit eingetretenen Abnahme des Budgets für die Salutar der Verbandsländer. Hierfür seien bekanntlich mehrere Gründe anzuführen. Der „Temps“ begnügt sich damit, über die Höhe der von Frankreich an das Ausland zu machenden Zahlungen zu klagen. Frankreich habe im Jahre 1916 eine passive Zahlungsbilanz in Höhe von 14 Milliarden Franken gehabt. Denn einer Ausfuhr von 6 Milliarden stände eine Einfuhr von 20 Milliarden gegenüber. Keinerlei Vorschläge und Hilfsmittel, sagt das Blatt, wollten helfen über diese großen Schulden hinwegkommen. Die Bank von Frankreich habe ihr Möglichstes getan und für 3½ Milliarden Franken Zahlungsmittel durch Umlage gegeben. Auch die Mobilisation ausländischer Wertpapiere in Frankreich sei bereits stark durchgeführt worden. Frankreich habe sich ferner in großen Umfang der Unterstützung der Bank von England und der britischen Regierung selbst bedient, indem es durch den Kanal der Bank von England bedeutende Summen Geldes nach England brachte, welche nach dem Friedensschluss zurückzuführen seien. Darin scheint der „Temps“ das Ende weiterer Unbehilflichkeit zu sehen. Denn er sagt: Man sieht nicht, daß noch irgendwelche finanzielle und Wechseloperationen möglich wären, um unseren weiteren auswärtigen Verpflichtungen nachkommen zu können. Auch die Ankunft amerikanischer Truppen in Frankreich werde kein Geld mit sich bringen, da die amerikanischen Truppen vom Mutterlande ausgerüstet und verproviantiert und unterhalten würden. Zum Schluß seines Artikels, der die Angst vor einem Einstürzen des Auslandskredits Frankreichs nicht verbergen kann, wird erneut an den französischen Patriotismus appelliert. Man solle den Verbruch der vom Ausland her eingeführten Artikel so stark wie möglich beschränken. Es müsse eine allgemeine Sparkampagne begonnen werden, die nicht nur auf die Bevölkerung, sondern auch auf das französische Heer auszuwirken sei.

Gewonnen hat nur der Tod!

(W) Erbeutete französische Briefe melden erneut Geforsamterweigerung, Meuterei, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der Armee. In einem Schreiben vom 15. Juni heißt es u. a.: Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bisher gewonnen? Gewonnen hat nur der Tod! Die Soldaten selbst mühten sich aufzuheben. Wie ich Dir schon schrieb, ist ein Kleidertransport, der durch Montargis fuhr, gescheitert in die Stadt Marschiert mit hochenden Fahnen und den Rufen: „Mieder mit der Armee, es lebe die Revolution!“ Truppen der Garnison Montargis mußten Ordnung schaffen.

Eine Verbandskonferenz nach der andern.

(W) Gestern vormittag fand im Ministerium des Äußeren die erste Sitzung der Konferenz der Alliierten statt. Ribot eröffnete die Versammlung und begrüßte die Vertreter der Alliierten. Die Mitglieder der Konferenz beschloßen, über die Beratungen strenges Stillschweigen zu bewahren.

Raum haben die Entente ihre Pariser Konferenz beginnen fühlen sie schon wieder das Bedürfnis nach einer weiteren. Wie dem „Manchester Guardian“ aus Washington gemeldet wird, ist es bereits so gut wie beschlossen, in New York eine Konferenz abzuhalten, an der russische, französische, englische, italienische und amerikanische Vertreter teilnehmen sollen. Der Zweck der Konferenz sei, eine neue Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten abzugeben. Frankreich und England hätten die Einladung zur Konferenz angenommen.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 23. Juli: Zwischen Cise und Atrich führte beträchtliche Aufklärungsarbeit zu einigen Patrouillengefechten, deren Ausgang für uns günstig war. Im Atrich-Tale bewirkte unsere Artillerie einen Brand bei einer feindlichen Batterie am Monte Camoreia und verhinderte durch genaues Artilleriefeuer unter Unterbrechung der eiligen Nachschubwege die Verladung des Brandes. In Carnini wurden starke feindliche Patrouillen, die in den Feuerbereichen unserer Maschinengewehre am Monte Granada (Gochigna) und Monte Naben (Gochesbach) geraten waren, rasch zerstört. Gruppen von Arbeitern und Soldaten, die zwischen Kusntz und Malborghetto im Fella-Tal durch unser Feuer voll gefaßt wurden, wurden zerstört. An verschiedenen Frontabschnitten in den Julischen Alpen rief das Feuer der feindlichen Artillerie eine tatkräftige Gegenwirkung unserer Batterien hervor. Nachts bewachten unsere Flugzeuge trotz der schwierigen atmosphärischen Verhältnisse und der feindlichen Verteilung wirksam feindliche Batterien auf dem Monte Hermada und Feindbatterien auf der Straße Ocina-Wabrovia mit Bomben.

(W) Heeresbericht vom 24. Juli. Gestern entwickelte der Feind an der Front im Trentino stärkere Tätigkeit. Seine Abteilungen suchten die Arbeiten unserer Truppen bei Terna (Wort) zu verhindern. Ueberall schlugen unsere Infanterieposten den Gegner glatt ab. Im Nimbacio-Tal (links der Rhenes) gelang es uns durch Feuer unserer Maschinengewehre, eine feindliche Abteilung zu überfallen. An der julkischen Front kam es zu einigen Patrouillengefechten, die für uns günstig verliefen. Zwei unserer Kampfflugzeuggeschwader, die von Wasserflugzeugen begleitet waren, führten eine Streife aus und warfen Bomben auf militärische Truppenlager, Anlagen und Bahnstellen des Feindes bei San Danielo (Karst).

(W) Heeresbericht vom 25. Juli. An der Trentinofront wurden Versuche des Feindes, unsere vorgehobenen Posten am Lepio-See in der Gegend südlich vom Gardasee und im Gebiete von Cosmagno (Pahubio) zu überfallen, sofort abgewiesen. Unsere Batterien beschossen eine feindliche Schanze in der Gegend von Sabao (Adamello), zerstörten einen Volkstempel auf einem österreichischen Kommandoposten auf der Hochfläche von Zonessa, zerstörten Arbeitergruppen und Soldaten im Atrich und im Salinar-Tal und riefen einen Brand in einem feindlichen Munitionslager auf dem Col Briccon hervor. An der julkischen Front Austausch von Artilleriefeuern, die häufiger und anhaltender waren im Vezotessell, wo feindliche militärische Lager getroffen wurden und auf dem Karst, südlich von Samiano.

Ueber 5 Millionen Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Zum Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 4 Segler versenkt. Darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung, 3 Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgelegt werden konnten, aus Kohle, Lebensmitteln, Stückgut, Pferden, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges wurden bereits über 5 Millionen B.-R.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein holländisches Schiff nach Seebürgen eingebracht.

(W) Amtlich wird gemeldet: Am 23. Juli früh hat eines unserer Flugzeuge in den Hoofden den holländischen Dampfer „Gelderland“ (1877 Bruttoregistertonnen) angehalten und mit Unterstützung von Torpedobooten nach Seebürgen eingebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein neuer englischer Völkerrechtsbruch.

(H) Der Lotse des deutschen Dampfers „Norderney“ hat, wie aus Neumwedder gemeldet wird, erklärt, daß das Schiff in einer Entfernung von zwei Meilen von der Küste versenkt wurde.

Damit wird die erste Meldung holländischer Blätter, daß der deutsche Dampfer „Norderney“ zwei Meilen vor der neutralen Küste versenkt worden sei, bestätigt. Es ist eine unumkehrbare Unversehrtheit, daß die niederländische Souveränität und Neutralität, kaum daß der energische Einspruch der Niederlande wegen des schamlosen britischen Ueberfalls auf die deutschen Kohlenstoffe innerhalb holländischen Gewässers und wegen der dabei erfolgten Beschädigung der Küste überreicht worden ist, wiederum durch die gleiche Seeräuberei, die einer Großmacht zur unauslöschlichen Schande gereicht, verletzt wird. Hier zeigt sich, was für ein Anwalt des Völkerrechts England ist und wie es den Schutz der kleinen Völker, um dessentwillen es angeblich in den Krieg eingetreten sein will, in Wirklichkeit wahrnimmt. Nichts als widerwärtige Heuchelei, großer Betrug, nackte Selbstsucht ohne einen Funken von Rechtssinn und ohne Rücksicht auf die Neutralen sind die Taten, die seine Worte lügen strafen. Ungeheuer soll jetzt Holland an die Reihe kommen, nachdem Griechenland erledigt ist. Man sieht, wo der alle bedrohende Weltimperialismus zu Hause ist, dem nur wieder mit Gewalt begegnet werden kann; jeder andere Appell ist bei England durchaus verlorene Mühe. Die Wiederholung des Einbruchs in holländisches Gebiet und holländische Rechte, die Haltung der englischen Presse und die verblüffte Anklage im Unterhause schließen jede Entschuldigung von vornherein aus. Es handelt sich, genau wie Griechenland gegenüber, um ein abgefeiertes Spiel, das planmäßig begonnen hat und planmäßig durchgeführt wird. Den ersten Schritten werden bald weitere folgen.

Der größte Widerstand gegen einen baldigen Frieden.

(W) „Socialdemokraten“ (Kopenhagen) schreibt: Der größte Widerstand gegen einen baldigen Frieden kommt von Frankreich, England und Amerika. Frankreich verweigert zweifelslos. Die Regierung hält aber transpant die kriegerische Stimmung durch die Hoffnung auf Esch-Lothringen aufrecht. England hat sein Kriegsziel erreicht, es hat Deutschland in der ganzen Welt unpopulär gemacht und seinen Weltmarkt gelähmt, und jetzt sich in Südpazifik und Mesopotamien fest. Wäre England sicher, bei Friedensschluß dies alles behalten zu können, so wäre der Friede schon morgen da; England haue trotz allem Liberalismus namentlich in den letzten Jahren seine Stellung auf Ausbeute aller Weltteile aus und zwar durch zahlreiche Kriege. Allein seit 1871 hat es 34 Kriege geführt und brachte 59 Millionen Menschen unter seine Herrschaft. Nigends kann das Wort „Imperialismus“ mit solchem Recht geführt werden, wie bei England. Es ist nur Heuchelei, wenn in der englischen „dawn“-Presse der ganze Krieg unter dem Schlagwort „gegen den deutschen „Imperialismus““ geführt wird. Es handelt sich um Deutschlands friedliche Handelsentwicklung, die Englands Weltmonopol bedrohte. England wollte allein ein Weltreich bleiben und Konkurrenten keinen Raum lassen. Fragt man, wer am Weltkriege interessiert war, so kann die Antwort: England, nicht Amerika sein. Deutschland hatte vom Frieden nur Vorteile, seitdem nun aber die Vereinigten Staaten sich ebenfalls am Kriege beteiligen, wird England durch einen neuen äußerst gefährlichen Konkurrenten bedroht. Selbst wenn es in dem nach jahrelang dauernden Kriege Deutschland besiegen und dadurch diesen Konkurrenten für lange beseitigen könnte, so erhebt sich auf der anderen Seite des Ozeans ein neuer Konkurrent, von noch viel gefährlicherer Art.

Die drei Kriegsziele der Engländer.

(W) Neuer teilt aus der Sitzung des englischen Unterhauses mit: Lord Robert Cecil antwortete auf die Kritik Dillons über die Vorkämpfer der Regierung und die Operationen bei Saloniki. Cecil wies die Vorkämpfer Dillons über die Moral der Truppen zurück. Er nahm An-

stoß an der Auffassung Dillons, daß die Regierung im Begriff sei, Serbien im Sinne zu lassen; das sei unrichtig. Die Regierung beabsichtige durchaus nicht, von ihrer Verpflichtung zurückzutreten, nämlich, daß Serbien vollständige Wiederherstellung und Entschädigung erhalten müsse. Cecil erklärte sich mit der Meinung eines Abgeordneten einverstanden, daß Österreich nicht der Hauptfeind sei, der Hauptfeind müsse Deutschland sein. Was die allgemeinen Friedensgrundzüge betrafte, so müsse der erste Grundsatz sein, treu zu den Verbündeten zu halten. Ueber Esch-Lothringen habe Frankreich keine Wünsche auszusprechen, und England habe es zu unterstützen. Diese Grundzüge gelten für die übrigen Verbündeten, besonders für Serbien. England halte sich unbedingt für verpflichtet, es wieder herzustellen und schließlich zu halten. Was die jüdisch-slawische Bewegung betreffe, so sei es gefährlich, weiter zu gehen, als es die Regierung in ihrer Antwortnote an Wilson getan habe. Die Regierung erkläre darin, daß sie wünsche, unter den unterdrückten Nationalitäten auch die serbische Nation zu befreien, aber sie gehe nicht weiter und verpflichte sich nicht auf eine bestimmte Form der Beilegung. Der zweite Grundsatz, für den England Krieg führe, sei ein dauerhafter Ausgleich und befriedigender Friede, der nicht auf Eroberungen und Herrschaft, sondern auf dem Grundsatz der Selbständigkeit der Völker beruhe und der den neuen Zustand gegen künftige Veränderungen sichere. Als drittes großes Kriegsziel sei oft die Befreiung des deutschen Militarismus bezeichnet worden. Sie bilde tatsächlich einen Teil des zweiten Grundsatzes; er wolle die Vernichtung des deutschen Militarismus, weil dieser eine große Gefahr für den künftigen europäischen Frieden bedeute. Die Rede des deutschen Reichskanzlers enthalte zwei charakteristische Sätze: 1. verlange er für Deutschland einen fairen Frieden; 2. lehne er jede demokratische Meinung der deutschen Bevölkerung ab. Das seien Charakterzüge von schlimmer Vorbedeutung.

Lord George sagte: Mit einem demokratischen Deutschland würde es leicht sein, Frieden zu schließen. Er sei derselben Meinung, denn wenn Deutschland eine Demokratie geworden wäre, so würde dieser Krieg nicht stattgefunden haben. Wenn in Deutschland eine wirkliche demokratische Regierung errichtet würde, so wäre damit eine starke Bürgschaft gegeben, daß die deutsche Politik eine endgültige Wendung genommen hätte und daß die Gefahren, denen man sich in Zukunft von Deutschland zu versehen hätte, entsprechend vermindert würden.

Die Hamburger Kaufmannschaft über den Frieden.

(TU) In einer Kundgebung der Hamburger Kaufmannschaft für die Freiheit des Handels und der Industrie in der Friedenswirtschaft erklärte der Vorsitzende der Hamburger Handelskammer, Dr. Beyer, über die Stellung der Hamburger Kaufmannschaft zum Frieden: Hamburg hat die feste Ueberzeugung, durch seinen Fleiß und seine Arbeit das Verlorene wiederzugewinnen. Man müsse sich aber vor Augen halten, daß Hamburg dauernd leiden und in seinem Wirtschaftsleben kaum vorwärts kommen würde, wenn es England gelingen sollte, einen Frieden nach seinen Wünschen zu erlangen. Ein solcher Friede würde bedeuten eine Einschränkung des deutschen Unternehmungsgeistes in jeder Form und überall. Gerade die Betätigung deutscher Kraft und Arbeit ist es gewesen, die England stets die größte Sorge bereitet hat und für England der Anlaß zur Entfesselung des Weltkrieges war. Nur durch den Abschluß eines für uns günstigen Friedens wird die Grundlage für den Wiederaufbau unseres Handels und unserer Industrie und für die Wiederanbahnung unserer Exportbeziehungen im Ausland geschaffen. In erster Linie steht dabei die Forderung, den Krieg so abzumachen, daß es unsern Feinden unmöglich gemacht wird, uns die aus ihren Ländern kommenden Rohstoffe und notwendigen Vorräte für die Vollerzeugung vorzuenthalten oder auf andere Länder einen entsprechenden Einfluß auszuüben. Nur wenn es gelingt, den Krieg so zu beenden, daß wir die Sicherheit haben, uns mit den notwendigen Rohstoffen versehen zu können, wird die Industrie wieder aufleben und damit den Arbeitern Arbeitsgelegenheit und Verdienst gegeben werden können.

Die Gewerkschaften zur Friedensresolution.

(65) Die in Berlin tagende Konferenz der Vorstände der Freien Gewerkschaften Deutschlands hat nach dem „Vorwärts“ gestern folgende Entschlüsse einstimmig angenommen: Die Gewerkschaften Deutschlands begrüßen es mit großer Freude, daß der Reichstag durch seinen Beschluß vom 18. 7. sich im Namen des deutschen Volkes für einen Verständigungsfrieden erklärt hat. In der Gesamtheit der Arbeiterbewegung, deren Interessen die Gewerkschaften vertreten, findet der Wille zur schnellen Beendigung des Krieges durch Verständigung der Völker nicht nur eine einstimmige Zustimmung, die Arbeiter Deutschlands sind auch bereit und entschlossen, mehr noch wie schon früher, ihre Kraft für die baldige Erreichung dieses Zieles einzusetzen.

Der Reichsausschuss des Zentrums für einen Verständigungsfrieden.

(66) Laut „Völkischer Zeitung“ hat der Reichsausschuss des Zentrums am 24. d. d. in Beratungen in Frankfurt a. M. eine Entschlüsse angenommen, die besagt: Der Reichsausschuss des Zentrums bekennt sich zu einem Frieden der Verständigung und des Ausgleiches, der Deutschland politische Sicherheit und wirtschaftliche Weiterentwicklung gewährleistet.

Eine deutsch-englische Vereinbarung.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Von deutschen und englischen Regierungsvertretern ist kürzlich im Haag in gemeinsamen Beratungen der Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und englischen Regierung über Krieg- und

Waffenangelegenheiten. Dieser Entwurf hat nunmehr die Zustimmung der beiderseitigen Regierungen gefunden. Die Vereinbarung, deren deutscher Wortlaut demnächst veröffentlicht werden wird, ist vom Standpunkte der Menschlichkeit aus lebhafteste zu begrüßen. Sie betrifft die Entlassung transitorischer Kriegsgefangener in die Heimat, sowie die Internierung von Kriegs- und Zivilgefangenen in neutralen Ländern. Ferner die Befreiung der Flüchtlinge der Kriegsgefangenen, die Auslieferung der gegen Kriegs- und Zivilgefangene verhängten Strafen wegen der bis zu einem gewissen Zeitpunkt begangenen Straftaten, sowie die Vergeltungsmaßregeln gegen Kriegs- und Zivilgefangene, und endlich die beschleunigte Befreiung der für die Kriegs- und Zivilgefangenen bestimmten Patente, sowie der Nachfragen von der Gefangennahme der Angehörigen der beiderseitigen Streitkräfte. Weitere Fragen, deren alsbaldige Lösung bei den Verhandlungen im Haag nicht möglich erschien, sind für eine spätere Erledigung zurückgestellt worden. Insbesondere sind die deutschen und die englischen Regierungsvertreter übereingekommen, ihren Regierungen zu empfehlen, die Frage einer Erleichterung der Entlassung von Zivilpersonen in ihrer Heimat und ihrer Internierung in neutralen Ländern in wohlwollender Ermäßigung zu ziehen, vor allem in Fällen, in denen die Zivilpersonen in trostlichen Gegenden oder anderen ungünstigen Verhältnissen zurückgehalten werden. Einen besonderen Anteil an dem Zustandekommen der Vereinbarung hat die niederländische Regierung, denn durch ihr Entgegenkommen sind die Beratungen der deutschen und englischen Regierungsvertreter ermöglicht und auf das wirksamste gefördert worden, auch hat sie in bereitwilliger Weise ihr Land für die Unterbringung deutscher und englischer Kriegs- und Zivilgefangener zur Verfügung gestellt. Für diese Betätigung echter Menschenliebe gebührt ihr der wärmste Dank.

In Lügen verirrt!

Wolffs Büro meldet: Tausende von Londoner Bürgern schiften am 9. 7. in einer Protestversammlung an König Georg von England ein Telegramm, in dem sie von Vergeltungen für den Massenmord ungeschuldeten Geiseln, Frauen und Kinder sprachen. Als letzte Gegenmaßnahme schlugen sie vor, daß Flieger, die außerhalb des militärischen Rahmens und des Gesetzes stehen, das Recht bekommen sollen, Schäden in unseren Gebieten anzurichten und Verletzungen zu üben. Dieses Telegramm ist für jeden einsichtigen Menschen der reine Unsinn. Es ist aber ein Beispiel für die Art der Kriegsführung, von denen unsere Feinde sich immer noch nicht freimachen können. Das Gerücht von dem Massenmord ungeschuldeten Frauen, Geiseln und Kinder ist eine Lüge. Opfer des Krieges sind diese Taten. Kindermörder beschimpfen uns unsere Feinde, und preisen am gleichen Tage ihre Flieger als Helden, wenn sie vom Angriff auf unser Gebiet zurückkehren. Handeln die englischen Flieger anders als unsere Flieger, bloß weil ihre Ziele, Mes, Saarbrücken, lothringisches Gebiet, näher an der Front liegen, als London? Was sind das für englische Flieger, die außerhalb des militärischen Rahmens und des Gesetzes stehen, die in unseren Gebieten Schäden anrichten und Verletzungen verursachen sollen? Will England christliche Kämpfe mit verächtlicher Spionarbeit überwinden? Eine für uns erfreuliche Nebenüberzeugung zeigt uns der Feind mit solchen Kundgebungen. Wir erheben nicht Protest dagegen, sondern stellen nur fest: Es ist ein bedauerlicher Unsinn!

Vor ernstern Ereignissen in Irland.

Unter Führung des neugewählten Unterhausmitgliedes Devalera betreiben die Sinnfeiner mit beispielloser Offenheit und unter völliger Nichtachtung der englischen Behörden in größtem Umfang ihre militärischen und finanziellen Künste, um eventuell mit Gewalt für ihre Forderungen einzutreten. Sie teilen ihre gewalttätige Anhängerschaft regelrecht in bestimmte Regimenter ein, für welche auch bereits die Offiziere ernannt sind, und bringen die nötigen Gelder durch Auslegung von Lizenzen für ständiger freiwilliger Steuerleistung für die Sache der irischen Republik auf. Die höhere katholische Geistlichkeit in Irland macht kein Hehl daraus, daß sie die Lage für sehr ernst hält, und hat eindringliche Mahnungen an die Sinnfeiner erlassen, kein Blutvergießen heraufzubeschwören. Kardinal Logue und die Bischöfe haben die niedere Geistlichkeit aufgefordert, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten und für die Wahrung des Friedens zu arbeiten. Sie finden jedoch bei den jüngeren Geistlichen, deren überwiegende Mehrheit jetzt zu Sinnfein steht, kein Gehör.

Die Ententebrüder untereinander.

(224) Ein Mitarbeiter des Stockholmer „Aftonbladet“, der in Gesellschaft eines höheren russischen Offiziers von der mazedonischen Front reiste, erfuhr von diesem folgendes: Der Offizier hatte Saloniki vor sechs Wochen verlassen, besuchte Frankreich und England und geht jetzt nach Griechenland zurück. Die russische Truppenstärke auf dem Balkan, die ursprünglich aus vier Brigaden bestand, beträgt jetzt nur 10 000 Mann; die Verluste sind also groß gewesen, hauptsächlich infolge Malaria. Die serbische Armee wird etwa 15 000 Mann gezählt. Ihre Stimmung ist gedrückt. Zwischen den Russen und Franzosen herrscht eine feindliche Stimmung. Die Italiener sind im Saloniki-Bezirk verhältnismäßig zahlreich vertreten, genießen aber als Soldaten ein ziemlich übles Ansehen. Benizelos' Heer ist gering an Zahl und besteht aus schlechten, unzuverlässigen Elementen, die von ihren Bundesgenossen mit Verachtung betrachtet werden. In Frankreich waren die russischen Truppen, die der letzten französischen Offensive von den Franzosen freudig geopfert wurden, aus der Front gezogen und in sehr aufgeregter Stimmung gegen die Franzosen. Worte wie „man sollte die Dajonette gegen die Franzosen führen“ waren eine nicht ungewöhnliche Äußerung der aufgebrachtsten Russen. Auch die Stimmung der Franzosen gegen das russische Militär war vor Beginn der russischen Offensive alles andere als freundschaftlich. Die französischen Offiziere erwiderten oft nicht den Gruß ihrer russischen Kameraden. Erst während der russischen Offensive sind Gruß und freundschaftliche Gesichtszüge zurückgekehrt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das argentinische Ministerium hat seine Entlassung gegeben.

Westfa

Ramen, ein in Besitz von befindliche seinen Wirkvertreter hierzu sein der Behörde Vertretung Konzeption e Wirkfach v andern e das der wa aber der a dern erfolgte Konzeption sogenannter gegen ein 88 33 und nach § 134 den Vertrag als ob es f tztung d zur Annahm erforderlich.

(Goldau)

Die Goldwob Provinzen s ihrem Ende noch nicht a Nigen wir unsern Tun geschichte. C und Entfeln zendem Bei Nicht daß d den Anfang Klägliches wert! Wer Waterlande anaufstelle Donnerstag aus mit de

Die Krie

Straf Nach ein Deutscher d waltungen der deutsch beiden Krie stützungen f lebenden Straßenbahn zulagen 13 50 leistungen (runden 42 500 rten hat, d trucht und d Minderstatur macht find, Zumerdung Bekann bahnen von rung der Freizicht d Der Einna erlitten hab Jahren über diesen Betr angestellten Straßenbah 50 Millionen gewendet.

(Sande) Es wird da d. As. ab ch seinen Be zum Betriel Die Erteilu triffen durc durch den t der Erlaubt darin anzuq steller eine

Roman Nachdruck t

Grat E Gestalt m „Boher“ Unvollst Grisel Blid rufte in „Wutte in ferner se judungsstaf an Ihre l bei Mutter daß aus d feigen Weis schen mit schuld hier erschient e nur etner zweifeln to Gefährde darüber B er nicht Augen an ein fremde er seine g Grisel Sie am V Veranlassu Und wenn liches Fern möglich ge zu einer r reifen la mordes fin ich Sie e Tat began gelegnet hätte id gesagt: D Grisel und mehr

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Juli. (Verschiedenes.) Rührt ein im Besitz einer ordnungsmäßigen Konzession befindlicher Gast- oder Schankwirtschaft seinen Wirtschaftsbetrieb durch einen Stellvertreter ausüben, so bedarf der letztere hierzu keiner besonderen Erlaubnis seitens der Behörde. Es ist aber keine Stellvertretung mehr, wenn der Inhaber der Konzession einem anderen den Betrieb der Wirtschaft vollständig auf dessen (des anderen) eigene Rechnung überläßt. Ist das der wahre Inhalt des Vertrags, besitzt aber der andere keine eigene Konzession, sondern erfolgt der Wirtschaftsbetrieb auf die Konzession des alten Inhabers, so liegt ein sogenannter Kaskellvertrag vor, der, weil er gegen ein gesetzliches Verbot (gegen §§ 33 und 45 der Gewerbeordnung) verstößt, nach § 134 BGB. nichtig ist. Daß durch den Vertrag der Schein erzeugt werden muß, als ob es sich um eine bloße Stellvertretung des Konzessionsinhabers handle, ist zur Annahme eines Kaskellvertrages nicht erforderlich.

(Goldankaufwoche der Provinz Westfalen.) Die Goldwoche unserer Provinz, die anderen Provinzen zur Nachahmung dienen soll, geht ihrem Ende entgegen. Wer seinen Goldschmuck noch nicht abgegeben hat, tue es unverzüglich. Mögen wir in unserer westfälischen Heimat in unserm Tun einmal bestehen vor der Weltgeschichte. Es soll einst bei unseren Kindern und Enkeln heißen: Westfalen ging mit glänzendem Beispiel voran, die anderen folgten! Nicht daß es heißt: Wohl machte Westfalen den Anfang, jedoch war das Ergebnis ein Mäklisches. Zeigen wir uns der großen Zeit wert! Wer unter uns vermag sein Gold dem Vaterlande noch vorzuenthalten? Die Goldankaufwoche Kamen ist noch geöffnet jeden Donnerstag morgen von 10/10-12/12 Uhr. Heraus mit dem Goldschmuck und den Juwelen!

Die Kriegseinstellungen der deutschen Straßen- und Kleinbahnen.

Nach einer Zusammenfassung des Vereines Deutscher Straßenbahn- und Kleinbahn-Verwaltungen über die Kriegseinstellungsbefugnisse der deutschen Straßenbahnen in den ersten beiden Kriegsjahren wurden an Kriegseinstellungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Angehörigen von 133 deutschen Straßenbahnen 27 300 000 Mark, für Feuerungsanlagen 13 500 000 Mark und für sonstige Kriegseinstellungen (Werkzeugen, Aufschüssen, Lebensmitteln und Spenden) 2 000 000 Mark zusammen mit 42 500 000 Mark herausgab. Da ein Teil der Bahnen die Zufuhren auf eigene Veranlassung hat, die ziffernmäßig nicht in Erscheinung treten und von anderen Bahnen Angaben wegen Minderleistung durch die Gemeinden nicht gemacht sind, so ist der tatsächliche Betrag der Zufuhren noch wesentlich höher.

Besonders haben die deutschen Straßenbahnen von Kriegseinstellung an sich der Verbesserung der Verkehrsbedürfnisse gewidmet und hierfür Freifahrt oder bedeutende Ermäßigung gewährt. Der Einnahmeausfall, den die Bahnen hierdurch erlitten haben, beträgt bei 111 Bahnen in zwei Jahren über 16 500 000 Mark. Rechnet man diesen Betrag dem Betrage zum Besten der Angehörigen hinzu, so haben die deutschen Straßenbahnen in zwei Kriegsjahren über 59 Millionen zu vaterländischen Zwecken aufgewendet.

(Handel mit Tabak und Tabakwaren.) Es wird darauf hingewiesen, daß vom 15. Juli ab der Handel mit Tabakwaren nur noch solchen Personen gestattet ist, denen eine Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Die Erteilung der Erlaubnis erfolgt in Städten durch die Ortspolizeibehörden, im übrigen durch den Landrat. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzureichen, es ist darin anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma

besitzt und ob er mit Tabakwaren vor dem 1. April 1916 gehandelt hat. In dem Antrag ist ferner anzugeben, für welche Zeit, für welches Gebiet und für welche Tabakwaren die Erlaubnis erteilt werden soll. Erlaubnispflichtig ist lediglich der Zwischenhandel. Der Verkauf in Gast- und Schankwirtschaften zum Absatz in deren Wirtschaftsbetrieb ist als Absatz unmittelbar an den Verbraucher anzusehen und daher nicht erlaubnispflichtig.

Kamen, 25. Juli. Durch zwei Vergleute wurden im nahen Wiescherhöfen zwei aus dem Gefangenlager in Hameln entwundene französische Kriegsgefangene, die mit einem Güterzuge in Wiescherhöfen ankamen und dort vom Zuge sprangen, festgenommen und der Gendarmerie übergeben.

Kamen, 25. Juli. Einem dreifachen Zudeckerschwindel ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Geschäftsführer verschaffte sich, indem er kleine Geschäftsleute als Mittelspersonen benutzte, auf Grund gefälschter Zudeckerscheine von der hiesigen Zudeckerteilungstelle insgesamt 14 Zentner Zudeck. Während er 80 Mk. für den Zentner bezahlte, verkaufte er den Zudecker für 2,00-2,25 Mk. das Pfund, so daß er an einem Zentner 170 bis 195 Mk. verdiente.

Brädel, 25. Juli. (Täglich neue Diebstähle.) Dem Fuhrunternehmer Gustav Bötter zu Wambelerhof Nr. 17 wurden aus der verschlossenen Stallung zwei Schweine im Gesamtwerte von 600 Mk. gestohlen. Der oder die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. — Dem Landwirt Behlmann in Wiede wurden aus dem Keller 12 Brote, 50 Pfund Schmalz, eine Menge Eier und mehrere Flaschen Wein gestohlen.

Lünen, 25. Juli. (Vergiftung.) Die Frau des Bergmanns Geller, ihr 17jähriger Sohn und zwei Kinder von 8 und 4 Jahren erkrankten nach dem Genuß von giftigen Pilzen schwer. Die beiden Kinder sind bereits an der Vergiftung gestorben, während die Mutter und der Sohn noch krank darniederliegen. Dieser Fall mahnt auf neue zur größten Vorsicht beim Pilzsammeln.

Werl, 25. Juli. (2 französische Offiziere entflohen.) Als am Freitag morgen mehrere Offiziere des hiesigen Offiziergefangenenlagers zur Gänsejagd zu Fuß aus dem Lager entflohen, gelang es zwei französischen Offizieren, zu entkommen. Da das Fehlen derselben nicht sofort bemerkt wurde, war die Verfolgung recht schwierig. Der von Hauptstadt herbeigeholte Polizeihund nahm die Spur der Flüchtigen bis zu dem Dorfe Waltringen auf, wo sie sich verlor. In einem Kornfeld bei Waltringen wurde der Spornanhang des einen Offiziers gefunden, der anschließend seinen Fußgänger nachgewiesen hat. In Waltringen selbst wurde ein französischer Offizier in Begleitung eines militärischen Wachmannes gesehen, so daß angenommen werden muß, daß der eine der beiden Flüchtigen sich die Uniform eines Wachmannes zu beschaffen gewußt hat, und nun als solcher sich mit dem anderen Offizier auf der Flucht befindet. Da einer der Entflohenen nebenbei noch gut deutsch spricht, dürfte es nicht so leicht sein, dieselben wieder zu ergreifen. Bisher blieben alle Nachforschungen erfolglos.

Münster, 25. Juli. Die Kaiserin und Prinzessin August Wilhelm sind für zwei Tage hier eingetroffen zum Besuch der Jagarete und Wollfabrik-Einstellungen. Sie wohnen im königlichen Schloß.

Essen, 25. Juli. (Bom. Dachstuhl erschlagen.) Die 13 Jahre alte Tochter des Bergmanns Kowalewski hatte in einem in der Quellschraube befindlichen Geschäft Waren eingekauft und wollte nach Hause gehen, als plötzlich vom Dach infolge des starken Windes ein Dachstuhl herunterfiel. Dieser traf das Mädchen unglücklich am Kopf. Im Krankenhaus Philippsstift starb das Kind an Gehirn-erschütterung.

Derschhausen, 25. Juli. (Schlagwetterunglück.) Auf der Jagd „Konordia 4/5“ ereignete sich in einer Nisthöhle während des Schichtwechsels eine Schlagwetterentladung. Mehrere in der Wetterstrecke arbeitende Knappen wurden verschüttet und erstickten.

Düsseldorf, 25. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung leitete Oberbürgermeister Dohler mit, daß ein ungenannter Bürger 50 000 Mark der Nationalkassette

für die Sinterkassen der im Kriege Gefallenen gestiftet habe. Zur unentgeltlichen Speisung von Schulkindern wurden aus kassierten Mitteln abermals 100 000 Mark, bisher insgesamt 340 000 Mark, bewilligt. Für eine Erweiterung der Kriegskassen angelegte des im kommenden Winter voraussichtlich steigenden Andranges wurden weitere 100 000 Mark bewilligt. Die Kriegskassen haben bisher an kassierten Zuschüssen ungefähr eine Million Mark erfordert.

Das Gold dem Vaterlande!
Westfälische Goldwoche!
22.-28. Juli 1917.
Selbst fleigen!

Das ungarische Abgeordnetenhaus über den Frieden.

(W) Graf Tisza sagte in der Schlußsitzung: Mit Rücksicht auf die bevorstehende Verlegung des Hauses halte ich es für richtig, wenn die im Deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen im ungarischen Abgeordnetenhaus Widerhall finden. Ich glaube auch, der Sache des Friedens einen Dienst zu leisten, wenn ich feststelle, daß zwischen sämtlichen Faktoren des ungarischen öffentlichen Lebens und den Erklärungen der maßgebenden Faktoren des Deutschen Reiches vollkommene Harmonie besteht, sowohl bezüglich der Aufrechterhaltung des Bündnisses als bezüglich der Kriegsziele und Friedensbedingungen. Die Verträge, die hier und da gemacht werden, um einen diesbezüglichen Gegensatz zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich zu suchen, werden durch die Tatsachen widerlegt. Ich erhebe dagegen Einspruch, daß man es so hinstellt, als ob Ungarn nicht bereit wäre, bis zum letzten Blutstropfen auszuhalten und zu kämpfen, so lange nicht ein Österreich-Ungarns Daseins-Interesse sicherer geistlicher Friede geschlossen werden kann. (Beifall der Rechten.) Die im Deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen und die dort gefassten Beschlüsse stehen in voller Harmonie mit der Politik, die wir während der ganzen Kriegsdauer befolgen. Es gibt viele Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und dem Ministerpräsidenten, aber in dieser Frage gibt es keine. Deshalb unterstütze ich dessen auswärtige Politik. — Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, er habe sich in Fragen der äußeren Politik wiederholt geäußert und beschränke sich heute auf folgende kurze Erklärung: Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg, auch beim Friedensschluß wird nicht Eroberung unser Ziel sein. Wir haben unsere Friedensbedingungen und unsere Bereitwilligkeit für einen ehelichen Frieden im Einvernehmen mit den Verbündeten zum Ausdruck gebracht. (Allgemeiner Beifall im ganzen Hause.) Betreffend des Kanzenwechsel des Reichstagespräsidenten auf den Reichstagspräsidenten, in dem Österreich-Ungarns Vereinfachung zu einem ehelichen Frieden und Österreich-Ungarns einen denselben Charakter tragenden Entschluß, die Ereignisse bis zum Ausbruch zu betonen, neuerlich klar zum Ausdruck gebracht wird. (Allgemeiner Beifall.) Der Ministerpräsident verweist auf die Rede des Reichstagspräsidenten und auf die vom Reichstage angenommene Entschlüsse, aus der erhellt, daß die Monarchie den ihr auferlegenen Verteidigungskrieg ohne aggressive Ziele und ohne Eroberungsabsichten führe zur Verteidigung ihrer Existenz im Interesse der Bevölkerung und einer dauernden Verbesserung der Welt. Er sagte: Die in den letzten Tagen errungenen Siege der verbündeten Waffen und ihre fortwährend wachsenden Erfolge sind ein neuerlicher Beweis für unsere ständige Friedensgenauigkeit und unter unüberbrücklichen Umständen in diesem Verteidigungskampfe. Nicht an uns liegt es, sondern an unseren Feinden; dies wiederhole ich abermals. Sie belastet die Verantwortlichkeit, daß sie, von Eroberungsgeiz geleitet, einem anständigen Frieden entgegengetreten. (Beifall der Rechten.) Nachdem

vieler Bedenkensgang in der ungarischen Reichstags geführten Debatte in der Rede des Reichstagspräsidenten und in der Entschlüsse, welche von der überlebenden Mehrheit des Reichstages angenommen wurde, zum Ausdruck gekommen ist, bin ich in der Lage, festzustellen, daß in dieser Beziehung die Harmonie zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich vollkommen besteht. (Beifall der Rechten.) Das Abgeordnetenhaus versagte sich sodann zu den Sommerferien.

Kleine Kriegsnachrichten.

Rußland hat eine neue Anleihe von 75 Millionen Dollar, und Frankreich eine solche von 60 Millionen Dollar erhalten. „Korrespondenz“ meldet: Der Chef der Schwarzen-See-Flotte Admiral Kolisch hat das Angebot der Vereinigten Staaten angenommen, den Oberbefehl über die amerikanische Flotte zu übernehmen. „Daily News“ melden aus Petersburg, die Garnison in Riga zeige sich unruhig. Es gehen bestimmte Gerüchte, daß Genin nach der Nordarmee und Riga entkommen sei.

Redaktionsbriefkasten.

W. in Kamen. Bismarckinnen, welche im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch einer Krantelasse angehören, erhalten ein Wochengeld in Höhe des Krantelgeldes für acht Wochen.

Berglammern. Wer in einer Interoffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14½ Jahre alt geworden ist, begleitet von seinem gesetzlichen Vertreter bei dem für seinen Aufenthalt zuständigen Bezirkskommando vorzustellen und Geburtschein, Konfirmations- oder Kommunionbescheinigung, Unbescholtenheitszeugnis und Bescheinigung über die bisherige Beschäftigung mitzubringen. Die Kosten des Aufenthalts und der Ausbildung trägt der Staat.

W. 36 in Niederaden. Wir haben Ihre Anfrage unserer Auskunftsstelle in Berlin überantwortet und werden Sie in einigen Tagen die Antwort an dieser Stelle bekommen. — Alle Anfragen unserer Abonnenten werden in unserem Briefkasten unentgeltlich beantwortet.

W. in Niederaden. Die Kündigung ist gültig und bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als auszuscheiden.

Anordnung

über das Schlachten von Schafälammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstagspräsidenten über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Säuen vom 26. August 1915 (Reichsgesetzl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Wahrung meiner Anordnung vom 31. Januar 1917 folgendes:

§ 1. Das durch die Anordnung vom 31. Januar 1917 ausgesprochene Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schafälammern wird für Vollämmer und Sammelämmer mit dem 1. Oktober d. Js. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schafälammern dürfen — unbeschadet der Vorschrift im § 2 der Anordnung vom 31. Januar 1917 über Notzuschlachten — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur solche Lämmer, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Berlin, den 2. Juli 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:

Freiherr v. Schorlemer.

Veröffentlicht. 1782

Kamen, den 25. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(36. Fortsetzung.)

Graf Harros Hände beßen leise, und sein Gesicht war von Erregung sehr blaß. „Boher kam Ihnen der Glaube an meine Unschuld?“ rief er heiser hervor.

Griseldis errödete, aber sie hielt seinen Blick ruhig aus.

„Mutter Anna sprach mit mir über alles in jener sorgenvollen Zeit, da Sie in Untersuchungshaft saßen. Und sie glaubte so fest an Ihre Unschuld. Ich sah auch Ihr Bild bei Mutter Anna — und ich habe mich gefragt, daß aus diesem Bilde nicht die Augen eines feigen Mordeländers blickten. So kam ich schon mit dem festen Glauben an Ihre Unschuld hierher. Und jetzt, da ich Sie kenne, erscheint es mir unverständlich, daß jemand einen Augenblick an Ihrer Unschuld zweifeln konnte. Ich kenne ja die ganze traurige Geschichte jener Katastrophe. Darf ich auch darüber sprechen?“

Er nickte nur und sah sie mit brennenden Augen an. Sie sah da vor ihm, nicht wie ein fremder Mensch, sondern wie einer, dem er seine ganze Seele hätte entrollen mögen. „Griseldis, fuhr fort: „Ich weiß also, daß Sie am Abend vor dem Tode Ihrer Frau Gemahlin bis aufs äußerste gereizt waren und Veranlassung hatten, Vergeltung zu üben. Und wenn Sie ein zorniges und leidenschaftliches Temperament besitzen, dann wäre es wohl möglich gewesen, daß Sie sich vom Augenblick zu einer raschen, unbedachten Tat hätten hinreißen lassen. Aber eines feigen Mordeländers sind Sie unfähig. Noch unfähiger hätte ich Sie einer feigen Lüge. Hätten Sie die Tat begangen, dann hätten Sie diese nicht geleugnet. Wäre ich Ihr Richter gewesen, dann hätte ich Ihren Worten geglaubt und hätte gesagt: Dieser Mann ist ohne Schuld.“

Griseldis hatte sich bei ihren Worten mehr und mehr erregt. Der Wunsch, ihm wohl-

zutun, den dumpfen Druck von seiner Seele zu lösen, wenn auch nur vorübergehend, hatte alle Schemen von ihr gestreift. Ihre Worte hatten einen Schwindel und ein Feuer, von dem sie selbst nichts wußte. Erst als sie schwieg, und als sie es in seinen Augen aufleuchten sah wie ein heißes Feuer, da kam ihr zum Bewußtsein, wie sie aus sich herausgegangen war.

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden Menschen. Sie kämpften beide eine tiefe Erregung nieder. Graf Harros Augen hingen an Griseldis Antlitz mit einem Ausdruck, als habe sie ihm den Frieden gestiftet, den Frieden für seine Seele.

Langsam rührte er sich mit der Hand über die Stirn und sagte mit verhaltener Stimme: „Gott lobne Ihnen, was Sie mir eben getan haben, Fräulein von Monach. Sie können gar nicht ermessen, was es für eine Wohltat ist für einen verurteilten, gequälten Mann, wenn jemand zu ihm sagt: Ich glaube an dich. Zwei Menschen haben mir das bisher gesagt, mein alter Kammerdiener und meine Waise Berta. Und Mutter Anna hat es mir geschrieben. Aber diese Menschen kennen mich genau und wußten, daß ich schuldlos war, daß ich einer solchen Tat nicht fähig bin. Aber Sie — Sie kannten mich nicht, und von Ihnen hat es mir am meisten wohlgetan. Und Sie haben meine Wesenheit am besten erkannt. Ja — ich hätte an jenem Abend etwas tun können, was nicht wieder gut zu machen gewesen wäre. Aber für das, was ich getan, bin ich noch immer ehrlich eingestanden, und mit einer Lüge würde ich eine Schuld nicht decken. Das wäre unmöglich bei meinem Charakter. Und daß Sie das so richtig erkannt haben, tut mir wohl, wie mir lange nichts wohlgetan hat. Die Last auf meiner Seele ist etwas leichter geworden — ich danke Ihnen. Darf ich Ihnen die Hand reichen?“ Ich habe es bisher nicht gewagt, weil ich nicht wußte, ob Sie diese Hand ohne Schanden fassen würden. Nun wage ich es, Sie darum zu bitten.“

O, wie es da in Griseldis Sonnenaugen aufleuchtete. Sie hätte singen und jubeln mögen, weil er sagte: „Die Last auf meiner Seele

ist etwas leichter geworden.“ Sie legte schnell ihre Hand in die seine und begnügte sich nicht damit, sie konventionell darin ruhen zu lassen, sondern sie erwiderte den warmen Druck seiner Finger, als wolle sie ihm recht deutlich zeigen, daß sie nicht davor zurückschreckte. Als er aber dabei mit einem unbefriedigten Blick in ihre Augen sah, wurde sie doch etwas verwirrt und zog ihre Hand zurück.

„Geben Sie sonst noch Befehle für mich, Herr Graf?“ fragte sie hastig.

Er mußte lächeln. So ehrlich und tapfer hatte sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, und nicht danach gefragt, ob das, was sie mit ihm sprach, in den Rahmen ihres Verhältnisses hineinpaßte. Als Mensch zum Menschen hatte sie mit ihm gesprochen und hatte ihm mit festem Druck die Hand gereicht. Und nun, als sie sich dessen bewußt wurde, erschrak sie doch, daß sie alle gesellschaftliche Vorsicht beiseite gelassen hatte.

„Nun tut es Ihnen doch wohl leid, daß Sie, Ihrem Impuls folgend, einem Unglücklichen eine Wohltat erwiesen haben, die nicht ganz nach der Regel der strengen Form erteilt wurde?“ Er so großartig — und nun so verzagt?“ sagte er mit gutmütigem Spott.

Sie sah das Lächeln, hörte den leisen Spott, und wenn ihr auch das Herz zitterte, so hielt sie sich doch tapfer und lächelnd hin an.

„Ja — Sie haben recht, wenn Sie darüber hinstehen, Herr Graf. Man kann sich manchmal mit dem besten Willen nicht von engstirnigen Bedenken freimachen, weil man so wenig gewohnt ist, sich unbefangenen einer ehrlichen Meinung hinzugeben, die nicht durch die Form sanktioniert ist.“

Er sah ihr gerührt in die Augen.

Sie hatte sich erhoben, und er stand auch auf. Und als die Stühle rührten, da entfloß Komtesse Beate, die im Nebenzimmer an der Tür hinter der Portiere stehengeblieben war und gelauscht hatte. Sie hatte zu ihrem Bedauern nur Bruchstücke der Unterhaltung vernommen, weil sie sich nicht näher an die offenstehende Tür herantastete, die in das Arbeitszimmer führte. So hatte sie hauptsächlich nur gehört, wie der Unterredungsplan besprochen wurde. Aber das hatte sie vernommen, daß der Ton von Graf Harros Stimme immer härter wurde. Und das erfüllte sie mit wahrer Eifersucht.

Nun sie an dem Rücken der Stühle merkte, daß die Unterhaltung zu Ende war, eilte sie leise davon.

Inzwischen sagte Griseldis: „Bitte, sprechen Sie diese Bitte aus, Herr Graf. Ich wünsche, daß ich Sie Ihnen erfüllen kann.“

Er atmete auf.

„Sie können es, wenn Sie wollen. Ich will Sie bitten, mir zu gestatten, daß ich zuweilen, wenn es mich drängt, einen Menschen in meinen Zimmern hineinsehen zu lassen, Sie dieser Mensch sein sollen. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, Ihnen zuweilen von meinem Kummer zu sprechen. Ich habe niemand, mit dem ich darüber sprechen kann, bei mir — und wenn ich das so viel Verständnis finden, wie bei Ihnen. Und Sie haben mich heute gelehrt, daß es eine Wohltat sein kann, darüber zu sprechen, daß es besser ist, zuweilen herauszulassen, was, trotz der Schwere, nur nach innen reißt.“

Griseldis Augen leuchteten auf.

„Diese Bitte erfülle ich von Herzen gern, Herr Graf. Ich bin stolz darauf, daß Sie ihre Worte geben. Und ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß Sie bei mir stets verständnisvolle Teilnahme für Ihren Kummer finden werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigenpro
Petitzelle 1
Wiederholu
Rabatt gilt
Nichteinhal
sowie bei
gerichtlich
bestimmt v

Nr. 17

Ne

Der Be

H

W Große
teilung der

Westli

Kronpr
minderter Ge
feuer anwachs
und der U
Nachts ließ
Weiß Helmwerd
größter Stärk
vorstöße dauer
lungen zusam
Im Artois
wirkung auf
Monch erk
lungen zusam
wichtiges Gra
bergeblisch zu

Deutlich

haltiger Feu
Teile westfäl
Stellung fühl
Breite und
brachen zu
rheimsche Bat
Heurtebis
beherrschende
Chamagn
und mächtige
Vorstoß erfol
Sachberge
der Hand der
wieder. Der
sechsfelbern
Verluste erhö
1150 Gefa
zahlreiche Gr

Destill

Front
Heeresgruppe
gon verklein
tilleriewirtun
Der Feind m
frühere Stell
lit. — Heere
In heftigen
sionen die P
und den G
Straße Trem
lich sind Vi
Verathn g

Front

russische Skar
nördlich des
Tartaren.
Der Feind g
nottiz zurück
gestern von
geworfen. —
mittags bis
Lands am U

Mazed

In Fla
lassen des Fe
Dft-Galizien
gabe ihrer Kr
Abschnitt.

Der

(Anti)
Destill
gruppe v. M
handlungen.
oberen Südt
Tätigkeit. E
v. Kowech
entziehen. D
Söhe seine K
weist gegen
russischen W
sch das repr